



Please keep (Y)our kitchen clean

Sicherheit, Kontakte mit Angehörigen, eine Aufgabe, Zuneigung, Bildung und Zukunftsperspektiven, das sind die Zutaten für ein gelungenes Heranwachsen. Im SOS-Clearinghouse in Salzburg versucht man, genau das den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) zu bieten und trotz damit widrigen politischen Vorgaben. Von Veronika Weis



Foto: Sabine Bruckner

Aigen ist ein beschauliches Viertel am Stadtrand Salzburgs. Hier, inmitten gepflegten Rasens und gehegter Idylle, steht ein großes Wohnhaus, dessen bunt bemalte Fenster an diesem frühen Sommertag weit offenstehen. Musik und Stimmengewirr tönen heraus, jemand lacht und am Eingang werde ich von einem Mädchen begrüßt, das mir den Weg zum Büro weist. An der Wand hängt eine Zeichnung mit der Aufschrift „Ich liebe das Clearinghouse“. Für einen kurzen Moment ist mir, als gäbe es in Österreich weder Asylverschärfungen noch Abschiebungen, stattdessen Offenheit und Toleranz.

Einer, der für diesen Eindruck maßgeblich verantwortlich ist, ist Johann Svager. Seit 2001 leitet er das SOS-Clearinghouse Salzburg, das vom Land Salzburg gefördert wird. Bis zu 47 Jugendliche und junge Erwachsene, die alleine aus ihrem Heimatland geflohen sind, finden hier nicht nur Unterkunft, sondern auch ein intensives Betreuungs- und Bildungsangebot. Die meisten wurden dem Clearinghouse vom Erstaufnahmezentrum Traiskirchen nach der Erhebung des Alters und der Herkunft zugeteilt. Aber wie klärt man eigentlich das

Alter eines Menschen ab, der oft nicht viel mehr als das, was er am Leibe trägt, bei sich hat?

Wer zu alt ist, geht

Bisher, so erfahre ich, akzeptierten die Behörden diesbezüglich häufig die Angaben der Asylsuchenden, sofern ihnen diese glaubwürdig schienen. Doch seit Jahresbeginn 2010 ist mit der letzten Fremdenrechtsnovelle (2009) zu regelmäßiger Praxis geworden, was zuvor umstrittene Ausnahme war. Mittels radiologischer Untersuchungen wird nun bei fehlenden Dokumenten das Alter erhoben. Eine Praxis, die bereits nach wenigen Monaten Spuren im Haus hinterlässt. Während man im Vorjahr aufstockten musste, bleiben jetzt Betten leer. An den Absichten dahinter zweifelt Herr Svager nicht: „Obwohl bekannt ist, dass die medizinischen Untersuchungen einer Schwankungsbreite von plus/minus zwei Jahren unterliegen, wird jeder, der beim Test als über 18 Jahre befunden wird, auch als volljährig angesehen und behandelt - mit allen daraus resultierenden Konsequenzen!“ Konkret bedeutet das, dass die jungen Menschen mittels Anwendung des Dublin-II-Verfahrens' in

ein so genanntes sicheres Drittland abgeschoben werden können. Für Herrn Svager ist dieser Zustand untragbar: „Wäre ich österreichischer Innenminister, ich würde als allererstes die Altersfeststellung abschaffen.“ Besonders sauer stößt ihm auf, was hier zum Erreichen administrativer und finanzieller Einsparungen in Kauf genommen wird: „Früher musste man damit rechnen, dass manch einer, der nicht mehr minderjährig war, in den Genuss einer teureren Betreuung² kam. Ich frage mich, ist das so schlimm, kann sich Österreich das nicht leisten? Jetzt hingegen müssen wir davon ausgehen, dass tatsächlich Minderjährige abgeschoben werden. Dabei ist jede Woche, in der ein Jugendlicher nicht entsprechend gefördert und begleitet wird, verlorene Zeit.“

„Clearinghouse ist unsere Familie“

Die MitarbeiterInnen des Clearinghouses haben gelernt, mit dem über die Jahre schärfer werdenden politischen Gegenwind umzugehen. Manchmal gelingt es ihnen sogar, ihn als Herausforderung zu betrachten.

Auch die BewohnerInnen werden täglich vor Herausforderungen gestellt. Der Vormittag ist straff durchstrukturiert mit Deutschkursen, der Nachmittag gefüllt mit Kreativangeboten, von Tanzkursen bis hin zu Theaterproben. „Aktiv zu sein, anstatt herumzuhängen“, lautet die Devise, nicht zuletzt auch deshalb, weil das die Jugendlichen von ihrem schwierigen Alltag ablenkt. Sie alle sind nicht nur aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen aus ihrer Heimat geflohen, sie mussten auch schwer zerrüttete Familien manche hinter sich lassen. Das Clearinghouse ist für sie wie eine Insel, auf der sie wieder daran gehen können, ihr Leben auf die Reihe zu bekommen. Die Flucht und alles, was davor an Traumatischem geschehen sein mag, wird zunächst einmal verdrängt. Ob das gelingt, zeigt sich auch daran, wie gut die jungen Menschen dem Unterricht folgen können. Doch auch wenn die meisten angeben, es gehe ihnen gut, Symptome wie Kopfschmerzen, Magenbeschwerden und Schlaflosigkeit sind für einen Großteil von ihnen ständige Begleiter.

Zurück will hier niemand

Das Leben als Flüchtling in Österreich ist für die Jugendlichen beschwerlich. Dennoch, in das Heimatland zurückzukehren ist für sie keine Option. „Das würde einer neuerlichen Fluchtsituation

gleichkommen“, erklärt Leiter Svager, „schließlich nimmt man nicht die Strapazen einer Flucht um die halbe Welt auf sich, um dann zu sagen, man habe sich geirrt. Die Jugendlichen gehen mit der Option weg, dass sie es einmal besser haben und es schaffen werden. Dass es ihnen hier in Österreich nicht gut geht, sagt den Angehörigen zu Hause niemand.“

Pilot und Computerwissenschaftler

Dass sie es wirklich schaffen wollen, ist spürbar und zeigt sich nicht zuletzt im Detail. Die Zimmer sind picobello in Ordnung gebracht und auch Küchendienst und Hausübungen sind kein Thema. Es scheint als hätten die bitteren Erfahrungen diese Jugendlichen reifen lassen. Trotz (oder gerade wegen?) widriger Umstände haben sie ihr Ziel klar vor Auge: „Zunächst einmal den Hauptschulabschluss machen und gut Deutsch lernen, dann in eine eigene Wohnung ziehen und selbstständig leben können und studieren“, so oder so ähnlich fallen die Antworten aus, spricht man mit ihnen über ihre Zukunftsperspektiven. Auch die Berufswünsche sind ambitioniert: Einer möchte Pilot werden, ein anderer Computerwissenschaftler oder Banker, die dritte Ärztin. Schaut man in die ernstesten jungen Gesichter, zweifelt man keinen Moment an ihrer Entschlossenheit. Dass der österreichische Staat Menschen wie sie weder zum Arbeitsmarkt zulässt noch in ein Basisbildungsprogramm integriert, erscheint menschlich beschämend und wirtschaftlich nicht nachvollziehbar. Das Clearinghouse läuft dagegen seit Jahren Sturm, bisher jedoch ohne Erfolg.

„Mach´s gut, Ate!“

Ein Ziel des Clearinghouses ist es, seinen Schützlingen Sicherheit und Geborgenheit zu geben, doch vor einem negativen Asylbescheid kann es die BewohnerInnen nicht bewahren. Nach dem gemeinsamen Mittagessen heißt es an diesem sonnigen Tag, sich von einem Bewohner und Freund zu trennen. Ate, ein junger Kosovare, muss zurück in das Land, das von den Behörden seine Heimat genannt wird. Zum Abschied bekommt er ein Geschenk, Glückwünsche, Umarmungen und Schulterknuffe. Viele der BewohnerInnen schauen traurig aus, manche lachen verlegen. Ate selbst wirkt sehr gefasst. In akzentfreiem Deutsch sagt er in die versammelte Runde: „Ich danke dem Clearinghouse und euch für alles, macht es gut und und vielleicht sehen wir uns ja wieder!<

¹ Im Dublin-II-Abkommen wird festgehalten, dass das EU-Land, das ein Flüchtling auf seiner Flucht als erstes betreten hat, für sein Asylverfahren zuständig ist. Minderjährige sind davon ausgenommen.

² Der Grundversorgungstagesatz für einen Erwachsenen liegt in Österreich bei 17 Euro, der eines Jugendlichen bei 37 Euro. Jugendliche in der Intensivbetreuung werden mit einem Tagesatz von 75 Euro berechnet.